

**Recherchebericht zu Arbeitsbedingungen
auf Bananenplantagen, die die
Supermarktkette Lidl beliefern**

Ecuador



Recherchebericht zu Arbeitsbedingungen auf Bananenplantagen, die die Supermarktkette Lidl beliefern

Ecuador

Gewerkschaftsverband der Landarbeiter/innen, Kleinbäuerinnen und Kleinbauern
ASTAC aus Ecuador

Quevedo, 6. Mai 2017

Hintergrund

Auswahl der Plantagen Folgende fünf ecuadorianische Bananenplantagen sind Lieferanten der deutschen Supermarktkette Lidl:

- Plantage La Palma
- Plantage El Naranjo
- Plantage San José de Pongarbel
- Plantage San Juan de Orodelti, Sigüenza-Gruppe
- Plantage Matías de Orodelti, Sigüenza-Gruppe

Vorgehensweise:

Für den Bericht hat der Gewerkschaftsverband ASTAC verschiedene Plantagen aufgesucht und sowohl Feldarbeiter/innen als auch Arbeiter/innen in der Verpackung sowie Anwohner*innen befragt.

Die Fragen in den Interviews wurden zu folgenden Themen der Arbeits- und Lebenssituation der Arbeiter- und Anwohnerinnen der Plantagen gestellt:

- Löhne und monatliches Einkommen
- Arbeitszeit
- Zuschläge, Gewinnbeteiligungen, Urlaubstage und sonstige Pflichten
- Sozialversicherung
- Einsatz von Pestiziden, medizinische Versorgung
- Transport
- Essen
- Schutzkleidung und Arbeitsgeräte
- Zertifizierung
- Fortbildung und Ausbildung
- Gewerkschaftsfreiheit

Rechercheergebnisse

PLANTAGE LA PALMA



Diese Plantage ist zwischen Quevado und Ventanas in der Gemeinde Ercilia gelegen. Sie wird von einem Fluss und zwei Sumpfgebieten getrennt, die die ganze Region mit Wasser versorgt.

Es wurden Arbeiter/innen in der Verpackung und Feldarbeiter/innen befragt. Wir haben auch mit einer Anwohnerfamilie der Plantage gesprochen, die von dieser durch ein 20 Meter breites Sumpfgebiet getrennt ist.

Befragt zu ihrem Lohn, gaben die Arbeiter/innen an, dass sie den **Mindestlohn** von 375 USD monatlich verdienen, was jedoch nicht ausreicht, um die Bedürfnisse ihrer Familie zu decken. Während die Arbeitszeit der Feldarbeiter/innen täglich acht Stunden betrage, überschreite die Arbeitszeit in der Verpackung acht Stunden. Der Verpackungsprozess finde regelmäßig drei Mal pro Woche statt. Die Befragten erhielten die gesetzlichen Zuschläge und Urlaubstage. Bemerkenswert sei, dass zwei der Befragten zu Protokoll gegeben haben, nicht **sozialversichert** zu sein und ebenfalls viele andere auf der Plantage nicht versichert seien.

„Es wäre gut, wenn das Arbeitsministerium kommen würde, um zu sehen, wie viele Arbeiter/innen nicht sozialversichert sind“, so die beiden Befragten.

Wenn der Verwalter die Plantage von Flugzeugen aus mit starken **Pestiziden** besprühen lässt, dürfen die Arbeiter/innen, sobald sie das Leichtflugzeug hören, die Plantage verlassen und auf die Straße gehen. Zum Pestizideinsatz befragt gaben sie wörtlich an, dass ihnen gesagt wurde: **„Wenn ihr die**

Leichtflugzeuge hört, rennt und verlässt die Plantage“. Jedoch müssen sie nach einer Stunde wieder zurück auf die Plantage. Einige sagten folgendes: **„Wenn wir es nicht schaffen, sind die Palmenblätter unser einziger Schutz vor den Pestiziden.“** Dies ist offensichtlich kein geeignetes Vorgehen, um die Gesundheit der Arbeiter/innen zu schützen.

Die Arbeiter/innen müssen sich selbst darum kümmern, wie sie zur Plantage gelangen, da der Betrieb ihnen keine **Transportmöglichkeit** zur Verfügung stellt.

Bei manchen Arbeiter/innen wird das **Frühstück** vom Lohn abgezogen, anderen Plantagenarbeiter/innen wird es bezahlt; die Qualität ist jedoch schlecht.

Ob die Plantage zertifiziert ist oder nicht, wissen die Arbeiter/innen nicht. Laut ihrer Aussagen gibt es keine medizinische Versorgung.

Die Arbeitsgeräte werden ihnen kostenlos zur Verfügung gestellt. Alle sechs Monate findet eine Fortbildung statt, ohne dass ihnen vorher die Themen gesagt werden.

Es ist ausdrücklich verboten, eine **Gewerkschaft** zu gründen oder einer anzugehören. Wenn die Arbeiter/innen versuchen, eine Gewerkschaft zu gründen, wird ihnen mit Entlassung gedroht.

Andere häufige Aussagen der Arbeiter/innen sind:

„Die Manager essen nicht mit uns, sie essen etwas anderes.“

„Hinweisschilder auf der Plantage aufzuhängen ist Vorschrift, aber es wird nicht eingehalten, was auf ihnen steht.“

„Der Gestank ist unerträglich, wenn sie von der Luft aus Pestizide versprühen.“

Wir haben eine Anwohnerfamilie der Plantage aufgesucht, die angab, dass sie nie darauf hingewiesen werde, wenn Pestizide aus der Luft versprüht werden. Wenn sie das Flugzeug hören, machen sie alle Fenster und Türen zu und gehen nicht nach draußen bis der starke Geruch verschwunden ist.

„Wenn wir das Flugzeug hören, gehen wir rein, machen alles zu und gehen nicht raus, bis der Gestank nachlässt.“

PLANTAGE EL NARANJO



Die Plantage El Naranjo liegt im Gebiet des Kanton Puebloviejo, am Fluß Puebloviejo und gehört der Immobilienfirma INTIL S.A.

Hier befragten wir Arbeiter/innen in der Verpackung. Zudem wurde eine Familie, die in der Nähe der Plantage wohnt, befragt.

Die Arbeiter/innen in der Verpackung arbeiten fünf Tage die Woche. Sie gaben an, nicht den **Mindestlohn** zu verdienen, sondern lediglich zwischen 280 und 320 USD im Monat. Wörtlich sagten sie: „**Wir verdienen noch nicht einmal den Mindestlohn. Was sie uns zahlen, reicht kaum zum Überleben.**“ Sie bekommen keinen Urlaub, aber sie erhalten die vom Gesetz festgelegten Zuschläge. Sie erhalten keine Gehaltsabrechnungen.

Nicht nur, dass der Betrieb keine **Sozialversicherungsbeiträge** zahlt, es gibt auch keinen **medizinischen Dienst** für Arbeitsunfälle.

Die Beschäftigten werden nicht informiert, wenn die Plantagen von Flugzeugen aus mit **Pestiziden** besprüht werden. Daher wird über ihnen gesprüht, während sie arbeiten, was zu Allergien und anderen gesundheitlichen Probleme führt.

Nach der Arbeit werden die Arbeiter/innen auf Lastwagen und nicht in Bussen von der Plantage bis nach Puebloviejo gefahren, was ungefähr fünf Kilometer

entfernt ist.. Von dort aus liegt die Weiterfahrt nach Hause in der Verantwortung der Arbeiter/innen.



Das Frühstück wird den Arbeitern bezahlt und laut ihrer Aussage ist das Essen schlecht. Die Plantage stellt ihnen die Arbeitsgeräte zur Verfügung.

Sie wissen, dass die Plantage von der Organisation **Rainforest Alliance** zertifiziert ist. Sie erhalten jedoch keine dementsprechenden Fortbildungen.

Es ist verboten, eine **Gewerkschaft** zu gründen oder einer anzugehören. Die Befragten gaben an: „**Wenn sie sehen, dass wir mit fremden Leuten reden, dann könnten wir rausgeworfen werden. Wenn sie sehen, dass wir mit Ihnen reden, könnten sie uns feuern.**“

Andere Aussagen der Arbeiter:

“**Einige Kollegen arbeiten hier seit mehr als sieben Jahren und sind nicht sozialversichert.**”

„**Die Zuschläge, die die Manager uns für morgen oder übermorgen zusichern, erhalten wir nie.**“

“**Wir verlangen, dass wir sozialversichert werden und sie sagen, dass wir gehen können, wenn wir nicht arbeiten wollen..**“

“**Sie beschweren sich, dass sie kein Geld haben, aber sie haben welches, um andere Plantagen zu kaufen.**“

Eine Anwohnerfamilie hat uns berichtet, dass sie keine Wäsche draußen aufhängen, sie weder im Fluss baden noch waschen, weil dieser von Pestiziden verseucht ist. Sie gaben an, dass man von Glück reden kann, dass noch niemand krank geworden ist, denn diesen Gestank kann man nicht aushalten. Sie werden nicht informiert, wenn aus der Luft gesprüht wird.

„**Wir gehen ins Haus, wenn wir das Flugzeug hören.**“

“**Wir hängen weder Wäsche draußen auf, noch waschen wir im Fluss, weil der verseucht ist.**”

PLANTAGE SAN JOSE



Die Plantage San Jose gehört zur Firmengruppe PONGARBELSA, der Bananen-, Reis-, Kakao- und Ölpalmenplantagen gehören und die insgesamt eine Fläche von 2500 Hektar bewirtschaftet. Sie befindet sich in Babahoyo, im Gebiet La Macarena. Im Jahr 2015 besaßen sie 300 Hektar Bananenplantagen.

Die Plantage ist eine wahre Festung, die für Außenstehende schwer zugänglich ist. Wir haben es jedoch geschafft und mit einigen Feld- und Verpackungsarbeiter/innen gesprochen.

Sie haben angegeben, dass nicht alle den **Mindestlohn** verdienen. Einer von ihnen, der laut seiner Aussage den Mindestlohn verdient, hat angegeben, dass er drei verschiedene Tätigkeiten verrichte und dass das Gehalt, welches er dafür bekäme, unangemessen sei. Oft arbeiten die Beschäftigten mehr als acht Stunden täglich, um ihre Vorgaben zu erfüllen, ohne dass ihnen die Überstunden anerkannt werden. Es wird ihnen lediglich ein **Zuschlag** von 40 USD monatlich bezahlt, wenn die Aufgaben erledigt sind. Die Befragten gaben an, dass sie die gesetzlich vorgeschriebenen Zuschläge nicht erhielten. Nicht alle bekämen **Urlaub**.

Die Befragten gaben an, dass die Hälfte der Arbeiter/innen nicht **sozialversichert** sei.

Nach ihren Aussagen haben sie **Fortbildungen** erhalten, sie könnten sich jedoch nicht an die Themen erinnern. Zwei von drei Arbeiter/innen sagten, dass die Plantage **zertifiziert** sei, aber sie wüssten nicht, um welche Zertifizierung es sich handele.

Wenn die Plantage von Flugzeugen aus besprüht wird, verlassen sie nicht immer die Plantage, auch wenn die Sprühzeiten auf Hinweisschildern angegeben sind.

Die Arbeitsmittel werden ihnen kostenlos zur Verfügung gestellt. Ebenso das Frühstück, das aber laut Aussage der Arbeiter/innen von schlechter Qualität ist. Die Plantage stellt keine **Transportmöglichkeiten** bereit, so dass die Arbeiter die An- und Abfahrt zur Plantage selbst zahlen müssen.

Es gibt keine medizinische Versorgung

Es ist ausdrücklich verboten, eine **Gewerkschaft** zu gründen oder einer solchen anzugehören.

Andere Aussagen der Arbeiter:

“Sie versprühen Pestizide über uns.“

“Bei Pestizideinsätzen verlässt jeder die Plantage, so schnell er kann.“

„Ich müsste mehr verdienen für die drei verschiedenen Tätigkeiten, die ich verrichte.“

PLANTAGE SAN JUAN



Die Plantage San Juan liegt im Gebiet Venecia, Gemeinde Roberto Astudillo, Kanton Milagro. Sie erstreckt sich auf 350 Hektar Land und ist im Besitz der Firma ORODETI, die zur Firmengruppe Sigüenza gehört, Teil des internationalen Fruchthändlers Dole. Wir konnten mit Arbeiter/innen und einer Anwohnerin in der Nähe der Plantage sprechen.

Die Arbeiter/innen gaben an, mehr als den **Mindestlohn** zu verdienen, jedoch arbeiteten sie von montags bis samstags und mehr als acht Stunden täglich. **„Wir wissen, zu welcher Uhrzeit wir mit der Arbeit beginnen, aber nicht, wann wir die Arbeit beenden“, so ihre wörtliche Aussage.** Und obwohl sie mehr als den Mindestlohn erhalten, betrachten sie ihren Lohn als ungerecht. Sie haben angegeben, 450 USD im Monat zu verdienen. Ein Arbeiter gab jedoch an, dass er lediglich 320 USD verdiene, das heißt unter dem Mindestlohn. Bei denen, die 450 USD verdienen, ist das 13. und 14. Monatsgehalt sowie Urlaubstage miteingerechnet. Der Lohn in Höhe von 320 USD ist der Lohn abzüglich der zusätzlichen Monatsgehälter. Alle gaben an, sozialversichert zu sein. Dole würde eine medizinische Versorgung zur Verfügung stellen.

Wenn die Plantage von Flugzeugen aus mit **Pestiziden** besprüht wird, werden die Arbeiter/innen auf andere Abschnitte der Plantage gebracht, oder es wird gesprüht, wenn sie nicht da sind. Ein Arbeiter jedoch hat angegeben, dass es vorkommt, dass aus der Luft gesprüht wird und den Arbeiter/innen eine halbe bis eine Stunde gegeben wird, um wieder auf die Plantage zurückzukehren.

Die Arbeiter/innen werden in Bussen zur Plantage gefahren.

Frühstück und Mittagsessen werden ihnen vom Lohn abgezogen.

Die Arbeiter/innen dürfen sich nicht organisieren, jede **Gewerkschaftsmitgliedschaft** oder -gründung führt zur sofortigen Entlassung.

Eine Anwohnerin, die in der Nähe der Plantage lebt, hat angegeben, dass ihr bisher nicht Bescheid gegeben wurde, wenn aus der Luft gesprüht wurde. **„Wenigstens sagen sie mir jetzt Bescheid und ich musste ein Dokument unterschreiben, das dies bestätigt. Ich schließe mich in meinem Haus ein, bis der schlechte Geruch nachlässt.“**

Wir haben festgestellt, dass der Betrieb die Abfälle der Bananenplantage auf der Straße liegen lässt.



PLANTAGE MATIAS



Die Plantage Matias, die sich im Gebiet Jaime Roldos, im Kanton Naranjal, in der Provinz Guayas befindet, gehört der Firma ORODELT I und der Firmengruppe Sigüenza an.

Diese Plantage haben wir bereits 2016 besucht. Dieses Mal haben wir noch andere Arbeiter/innen als damals befragt. Laut ihren Angaben bekommen sie unterschiedlich hohe **Löhne**, auch wenn alle täglich neun bis zehn Stunden, sechs Tage die Woche arbeiten. Sie arbeiten im Durchschnitt 54 Stunden pro Woche und ihre Löhne liegen zwischen 340 USD und bis zu 500 USD im Monat, allerdings in diesem Fall für sieben Tage pro Woche. Sie sind nicht zufrieden, wie sie für das, was sie leisten, entlohnt werden. Nach ihren Angaben erhalte ein Feldarbeiter täglich 17 USD - auch dann, wenn er/sie samstags arbeite, der Lohn bliebe der gleiche. Feiertagsarbeit wird an den Wochenenden nachgeholt, auch wenn es das Gesetz nicht so vorsieht. Es gibt auch keinen anderen Lohn dafür, obwohl es das Gesetz so vorschreibt. Mit anderen Worten: Die Arbeiter/innen werden unter Drohungen von dem Verwalter Alex Venegas dazu gezwungen zu arbeiten, ohne dass ihnen die gesetzlichen Zuschläge zugestanden werden. Sie erhalten ein 13. und 14. Monatsgehalt und Urlaub, wenn auch unregelmäßig. Laut Angaben der Befragten erhält eine Gruppe von Arbeiter/innen nur die Hälfte der Zuschläge, ohne dass sie wissen warum. Diese Gruppe kann auch keine Urlaubstage nehmen, wie es ihnen zustünde, sondern nur dann, wenn das Unternehmen, das für gut befindet.

Ein Arbeiter hat uns gebeten, dass wir die zuständigen Mitarbeiter/innen des Arbeitsministeriums mitbringen damit diese erfahren, wie es um die die Rechte der Arbeiter/innen steht.

Wenn die Plantage von Flugzeugen aus mit **Pestiziden** besprüht wird, entfernt sich die Mehrheit der Arbeiter/innen lediglich für zwei Stunden von der Plantage, gelegentlich auch nur für 30 Minuten. Die Arbeiter/innen in der Verpackung gaben an, dass sie manchmal die Plantage nicht verlassen und deshalb mit Pestiziden besprüht werden. Alle drei Monate setzen sie Nematizid ein, was sehr stark ist. Bei dem letzten Nematizid-Einsatz hat es direkt danach sofort geregnet und weil die Plantage an einem Fluss liegt und von Bächen durchgekreuzt wird, wurden am Tag nach dem Pestizideinsatz viele tote Fische gefunden.

Nicht allen Arbeiter/innen werden **Transportmöglichkeiten** zur Plantage zur Verfügung gestellt.

Montags bis freitags zahlt die Firma das Mittagessen, samstags werde ihnen laut den Arbeiter/innen das Essen ihnen vom Gehalt abgezogen, trotz schlechter Qualität.

Wenn ein/e Arbeiter/in aufgrund privater Probleme fehlt, werden ihm/ihr 15 Tage für Essen sowie eine Strafzahlung in Rechnung gestellt.

Es gibt keinen **medizinischen Dienst**, so dass sie im Fall eines Notfalls das Krankenhaus von Naranjal oder die ambulante Versorgung von Dole anrufen müssen.

Die Arbeiter/innen erhalten alle drei Monate eine **Fortbildung** zu verschiedenen Themen. Sie beschwerten sich, dass gelegentlich die Sekretärin die Leitung übernimmt, die nach Aussage der Arbeiter nicht über die nötigen Kenntnisse verfügt.

Es ist ausdrücklich verboten, Mitglied einer Gewerkschaft zu sein oder eine zu gründen. In diesem Fall werden die betreffenden Arbeiter/innen sofort entlassen. Daher haben sie Angst, über Gewerkschaften zu sprechen.

Außerdem haben sie uns gesagt, dass Arbeiter, die behindert sind, schlechter behandelt werden, sehr schwere Arbeiten bekommen und von dem Verwalter beschimpft werden. Vor kurzem wurde zum Beispiel Manuel Rengifo, der vorher im Reinigungsdienst gearbeitet hatte, entlassen. Er hatte vorher einen Unfall und sein rechter Arm blieb beeinträchtigt. Trotzdem gaben sie ihm schwere Arbeiten in der Verpackung, die er nicht ausführen konnte. Dadurch war er

gezwungen, von seinem Vertrag zurückzutreten, weshalb er seinen Anspruch auf Entschädigung verloren hat.

Andere Aussagen von Arbeitern:

“Wir bringen Essen von Zuhause mit, weil das Essen von der Plantage schlecht ist und wir davon krank werden.”

„Sie sagen uns, dass das Essen [von unserem Gehalt] abgezogen wird.“

„Ich möchte, dass das Arbeitsministerium hier herkommt damit sie sehen, wie sie uns hier ausbeuten.“

Schlussfolgerungen

Es ist schwierig, mit Arbeiter/innen auf der Plantage zu sprechen. Wenn die betroffenen Unternehmen Interviews erlauben, müssen sie im Beisein von einem der Vorgesetzten stattfinden, was die Arbeiter/innen einschüchtert. Aber wenn die Arbeiter von unserer Arbeit erfahren, bemühen sie sich, uns von ihrer Situation zu erzählen.

Alle Informationen, die wir erhalten haben, sind Belege dafür, dass die Dinge auf den Plantagen, die wir besucht haben alles andere als gut laufen. Die Firmen weigern sich, das Recht, uns zu organisieren, welches wir als Arbeiter haben, anzuerkennen. Wenn die Arbeiter/innen sich nicht organisieren können, um ihre Rechte durchzusetzen, setzen die Unternehmen Arbeitsbedingungen durch, die sowohl gegen die nationalen Gesetze verstoßen, als auch gegen internationales Recht. Wie lässt sich erklären, dass trotz dieser Bedingungen die Plantagen immer noch zertifiziert sind? Wir schließen daraus, dass die Unternehmen über eine Gruppe von Arbeiter/innen verfügen, die unterbesseren Bedingungen als andere arbeiten. Diese Gruppe von Arbeiter/innen wird bei Audits und Betriebsprüfungen durch öffentliche Behörden, Zertifizieren oder anderen, wie zum Beispiel den Abnehmern und Käufern der Früchte als Interviewpartner zur Verfügung gestellt.

Pestizideinsatz:

Die Vorschriften zum Einsatz und der Herstellung von Pestiziden verbieten, dass Arbeiter/innen sich auf der Plantage befinden oder sich in der Nähe einer Plantage aufhalten, während aus der Luft Pestizide versprüht werden. So genannte Wiederbetretungsfristen legen fest, dass die Rückkehr auf die Plantagen erst zwischen zwölf und 24 Stunden nach dem Pestizideinsatz erfolgen darf. Diese Vorschriften werden nicht eingehalten. Es werden Pestizide versprüht, während sich die Arbeiter/innen auf der Plantage befinden oder die Arbeiter/innen kehren lediglich 30 Minuten oder einer Stunde nach der Anwendung zurück, was ihre Gesundheit beeinträchtigt.

Nach den vielen Beschwerden über die Rechtsverletzungen auf den Bananenplantagen, die wir eingereicht haben, stellt sich die Frage: Wurden die

öffentlichen Behörden, Exporteure, Importeure und Supermärkte betrogen oder sind sie Komplizen? Die beste Art und Weise, die aufgezeigten Missstände aufzudecken und anzuzeigen, ist durch die Arbeiter/innen mit Hilfe der Gewerkschaften.